Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 7 fgr. 6 pf., für
ganz Preußen 1 Rthlr. 17 fgr.
—
Insertionsgebühren
1 fgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 168. Sonntag den 21. Juli. 1850.

Inhalt.

Deutschland.

⊙ Berlin, den 19. Juli. Ich kann Ihnen aus bester Quelle
die wichtige Nachricht mittheilen, daß die Oesterreichische Regierung
an das Ministerium die Erklärung gelangen ließ: sie habe ihren Ge-
sandten in London angewiesen, in Bezug auf das Londner Protokoll
gemeinsam mit dem Preußischen Gesandten zu handeln. Dagegen ist
eine amtliche Antwort jener Regierung auf die letzten Anträge Preu-
ßens in der Deutschen Angelegenheit noch immer nicht eingegangen.
Wie man hört, ist von Oesterreich eine Denkschrift in Frankfurt über-
geben worden, worin dasselbe auf die Einsetzung des engern
Bundesraths dringt. Preußen wird in seiner Antwort darauf
hinweisen, daß der engere Bundesrath unter der Mitwirkung Oester-
reichs rechtsgültig aufgehoben sei, und zur Wiederherstellung seine
Mitwirkung aufs Entschiedenste versagen. An ihm, an seiner Stand-
haftigkeit wird das Bestreben, den alten Bundestag wiederherzustellen,
scheitern!

Durch mehrere Blätter ist die Nachricht verbreitet worden, daß
die Preußischen Kammern in Kurzem einberufen werden sollen. Ich
kann sie dahin berichtigen, daß der Zusammentritt der Kammern, so-
fern nicht außerordentliche Umstände ein Anderes erheischen, erst in der
Mitte des Oktober statthaben wird. — In Bezug auf die Zusammen-
berufung des Erfurter Parlaments ist noch nichts bestimmt. Daß
aber dasselbe zusammentreten wird, und zwar in nicht gar langer Zeit,
ist gewiß, und auch schon aus dem Eifer abzunehmen, mit welchem
an den Vorlagen gearbeitet wird.

Berlin, den 18. Juli. Der Zuschauer der Neuen Preußischen
Zeitung brachte in No. 162. folgenden Artikel: In dem Tagebu-
che: „Das 1. Garde-Regiment zu Fuß während der Märztage des
Jahres 1848," welches das Mai-Heft des Soldatenfreundes
enthält, lesen wir Seite 13: „Plötzlich hatten wir (die an der Kur-
fürstenbrücke stehenden Compagnieen) ein Schauspiel, bei dem wir un-
seren eigenen Augen nicht zu trauen wagten. Der Polizei-Präsident
v. Minutoli kam nämlich die Königsstraße herauf und wurde, in
voller Uniform, unter dem lebhaftesten Jubel vom Volk über die erste
Barrikade hinweg gehoben, eine Erscheinung, die in der Weltgeschichte
noch nicht dagewesen ist. Denn bei allen Revolutionen war bis jetzt
der Polizei-Präsident der Erste, der weggejagt oder gehenkt wurde.
Die Sache ist und bleibt also eine sehr kuriose, wird aber wohl auch
noch einmal aufgeklärt werden." — So der Soldatenfreund. Viel-
leicht fühlt Hr. v. Minutoli sich dadurch angeregt, wie jüngst die
Erscheinung der weißen Frau, so auch jene ihn selbst betreffende „Er-
scheinung" aufzuklären. — Auf diesen gehässigen Angriff hat sich Herr
v. Minutoli veranlaßt gesehen, eine Erwiderung zu richten, welche
No. 164. der Neuen Preuß. Ztg. bringt. Dieselbe, welche manche un-
serer Leser interessiren dürfte, lautet: Der Zuschauer der N. Preuß. Z.
vom 17. d. M. wünscht mit Bezugnahme auf einen Aufsatz im „Sol-
datenfreunde" Aufklärung über ein Ereigniß während des 18. März
1848, bei welchem ich betheiligt bin. Hier folgt dieselbe. Am 18.
März, etwa um halb 2 Uhr, als ich kaum nach dem Dienst-Gebäude
zurückgekehrt war, füllte sich plötzlich der Molkenmarkt mit einer gro-
ßen Menschenmasse, welche in der heftigsten Aufregung gegen das
Polizeipräsidium andrängte. Man schrie über Verrath, daß auf ein
gegebenes Zeichen von verschiedenen Seiten die Truppen die wehrlo-
sen Bürger, welche jubelnd dem Könige ihren Dank ausgesprochen,
angegriffen, mehrere getödtet, viele verwundet hätten, und daß sich
auf dem Schloßplatze ein allgemeiner Kampf vorbereite. Ich war in
Uniform hinausgetreten; ich erklärte jene Angaben für unwahr und
unmöglich, und forderte Diejenigen, welche Todte oder Verwundete
selbst gesehen haben wollten, auf, diese Behauptung durch Nennung
ihres Namens zu vertreten. Unterdessen war die Menge angewach-
sen und ihre Haltung drohender geworden. Der dringenden Abmah-
nungen der Zunächststehenden ungeachtet, begab ich mich nach dem
Schloßplatze, wohin mich die Pflicht rief. Die wenigen disponibeln
Beamten, die mir zu folgen versuchten, wurden bald abgedrängt, und
so befand ich mich allein in der dichten Masse, unabläßig beruhigend,
so weit meine Stimme reichte. An der Ecke der Königsstraße waren
die Wasserkufen umgestürzt, einige Rinnsteinbretter und Pflastersteine
aufgebrochen, aus welchen etwa eine Stunde später eine Barrikade
angesichts der Truppen wirklich gebaut wurde. Es ist richtig, daß ich
über jenes Hinderniß wider meinen Willen hinweggehoben wurde,
und zwar, wie ich voraussetze, von Denjenigen, welche mir den Weg
bahnen wollten, weil sie eine Verständigung hofften, und weil sie das
Vertrauen zu mir hegten, daß ich dazu beitragen könnte. Von einem
lebhaften Jubel habe ich dabei nichts vernommen, denn die Stim-
mung der mich umgebenden Masse war eine düstere und drohende. Welche Folgerung aus jenem Ereignisse zu ziehen, überlasse ich dem Rechts- und Ehrgefühl des Verfassers des citirten Aufsatzes, den ich nicht gelesen habe. Vielleicht ist es ihm von Interesse, zu erfahren, daß ich am selben Tage, zwei Stunden später, als ich in einem andern Stadttheile Alles aufbot, um dem Ausbruche des Kampfes vorzubeugen, von derselben Menge, die mich dort über die inzwischen gebauten Barrikaden gehoben, plötzlich niedergeworfen und getreten worden bin. Ich bin übrigens gern bereit, Aufklärung über Thatsachen aus jener Zeit auf Erfordern zu ertheilen. Wohl bin ich mir bewußt, was ich bisher in der öffentlichen Meinung entbehrte, weil ich noch nicht mit einer Darstellung der damaligen Zustände und Verhältnisse hervorgetreten bin, allein es sind andere, als mich persönlich betreffende Beweggründe, die mich davon abgehalten haben.

Berlin, den 17. Juli 1850. von Minutoli.

— Unter den Kandidaten zu einem wahrscheinlich bald vakanten Ministerportefeuille hört man auch eine hervorragende Größe der hiesigen Kaufmannschaft, früheres Mitglied der Frankfurter National-Versammlung, nennen; wir können indeß versichern, daß man einer vermehrten Vertretung kaufmännischer Erfahrungen und einzelner industrieller Interessen im Kabinette weder bedarf, noch diese ferner gewünscht werden. Der Zuschauer der N. Preuß. Ztg., welcher dies meldet, fügt hinzu: „Der Knabe Karl fängt an mir fürchterlich zu werden!" — In der heute stattgefundenen Ergänzungswahl eines Abgeordneten des ersten Berliner Wahlkreises für das Erfurter Parlament ist Herr v. Sydow, der zweite Bevollmächtigte Preußens im Fürsten-Collegium, mit etwa 80 gegen 50 Stimmen, gegen den Buchhändler Dr. Veit, gewählt worden. — Es ist nichts als ein albernes Gerücht, wenn in verschiedenen Blättern mitgetheilt wird, daß die Minister von Manteuffel und von Stockhausen die „Deutsche Minorität" im Ministerio bildeten. — Nach der C. C. bestätigt es sich, daß der Spanische Ambassadeur in Neapel seine Pässe verlangt hat und nach Rom abgereist ist, von wo aus er sich nach Madrid begeben wird. Die Französische Flotte trifft Anstalten, um Neapel nächstens zu verlassen.

Berlin, den 19. Juli. (Berl. Nachr.) Nachdem das Ministerium sich mit der Berathung von Unionsgesetzentwürfen verschiedenster Art, wie Wahl-, Vereins-, Heimaths- und Auswanderungsgesetz beschäftigt hat, steht in Kurzem die Berathung eines Unions-Preßgesetzes im Ministerium bevor. Der Entwurf zu diesem ist bereits von den dazu beauftragt gewesenen Personen ausgearbeitet. — Zur Widerlegung eines von den „Hamburger Nachrichten" erwähnten Gerüchts, nach welchem Rußland die Union unter der Bedingung anerkannt habe, daß Preußen ihm in der Schleswigschen Angelegenheit freie Hand lasse, bemerkt das „Corr.-Bür.", daß die Unions-Verhandlungen ganz getrennt von denen in der Schleswigschen Angelegenheit betrieben wurden, und daß die letzteren während der Anwesenheit des Prinzen von Preußen in St. Petersburg nur in sofern zur Sprache kamen, als russischer Seits mit Bezug auf den Dänischen Krieg die Nothwendigkeit des Europäischen Friedens hervorgehoben wurde. — In Betreff der Thätigkeit der in Frankfurt a. M. anwesenden Regierungsbevollmächtigten vernimmt man, daß die Vorberathungen in den Kommissionen beendet sind. Es soll demnächst die eigentliche Berathung dieser in den Kommissionen zu Stande gekommenen Vorlagen vorgenommen werden, und es entsteht nun die Frage, ob in Folge der letzten Auseinandersetzungen zwischen Berlin und Wien die Preußischen und die anderen Bevollmächtigten der unirten Staaten an diesen Berathungen Theil nehmen sollen, und in welcher Art. Vorschläge, betreffend die Bildung einer definitiven Centralgewalt, werden den Mittelpunkt der Berathungen bilden. Die Preußischen Bevollmächtigten sollen in Bezug hierauf diesseitige Instruktionen erbeten haben. — Das in den Herzogthümern stationirt gewesene Bataillon des 12. Regiments ist bereits in Hamburg eingetroffen. — Dieselbe Divergenz der Meinungen, welche in Betreff der gemischten Ehen zwischen katholischen und protestantischen Christen hervorgetreten ist, giebt sich auch innerhalb der jüdischen Gemeinden kund. In der Regel gehen Diejenigen, welche die Zulässigkeit von Ehen zwischen Christen und Juden vertheidigen, von der Voraussetzung aus, daß ihre Meinung jedenfalls die Billigung des Judenthums für sich habe. Diese Voraussetzung ist irrig. Vor einiger Zeit ereignete sich der Fall, daß eine jüdische Ehefrau zum Christenthum überging und der jüdische Ehemann deshalb die Scheidung beantragte. Das Kammergericht requirirte nun ein Gutachten des hiesigen Rabbinatsverwesers Oettinger über die Frage: ob ein Jude mit einer zum Christenthum übergetretenen Frau die schon bestehende Ehe fortsetzen dürfe? Hr. Oettinger wies aus den jüdischen Religionsgesetzen nach: 1) daß ein solcher Uebertritt gegen die Ehefrau den Verdacht begründe, sie habe sich eines Ehebruchs schuldig gemacht, und 2) daß ein jüdischer Ehemann mit einer Frau, welche an die Heiligkeit der Speisegesetze nicht glaube, die Ehe nicht fortsetzen könne. Auch in der bekannten Falkson'schen Ehesache hat Hr. Oettinger sich in dieser Weise gutachtlich geäußert. — Der Justiz-Kommissar Bolzenthal aus Polkwitz, der vor einigen Tagen zur hiesigen Hausvoigtei eingeliefert worden ist, weil er angeblich wegen Erbschleicherei und Giftmordes von der Staatsanwaltschaft verfolgt wurde, hat sich in der vergangenen Nacht in seinem Gefängnisse erhängt, und dadurch einer gewiß höchst interessanten Untersuchung ein schnelles Ziel gesetzt. Wenn seine Verwandten seine Leiche nicht requiriren, was schwerlich der Fall sein wird, da er hier solche gar nicht besitzen soll, und die Nachricht seines Todes noch nicht bis in seine Heimath gelangt sein kann, so wird voraussichtlich sein Begräbniß auf dem Armenkirchhofe, und in Art der auf obrigkeitliche Anordnung erfolgenden Beerdigungen, in der Nacht erfolgen. — Die so viel besprochenen Eisenzölle geben jetzt noch zu einer neuen Betrachtung Veranlassung, indem durch die in England in Anwendung gekommene neue Bauart der Schiffe, nach welcher die Rippen der Verbindungstheile von Eisen konstruirt werden, der Preußische Schiffbau einen solchen Stoß erleiden muß, daß er nicht mehr mit dem Auslande konkurriren kann. Denn es verschwindet dadurch der Vortheil ganz, den Preußische Rheder bisher bei Erbauung ihrer Schiffe hatten, und der ihnen eine um 60 bis 70 pCt. wohlfeilere Konstruktion zuließ. Die auf die angegebene Art erbauten Schiffe haben außerdem, wegen ihrer größerer Dauer, noch eine Ermäßigung an Assekuranz-Prämien zu erwarten, die den ganz aus Holz erbauten nicht zu Gute kommt. Eine achtbare Stimme sagt ferner über die projektirte Erhöhung der Eisenzölle: „Ist es wirklich Thatsache, daß das Rheinische Eisen besser, als das Englische und Belgische ist, was nicht bestritten werden soll, dann brauchen die Besitzer keine Schutzzölle; denn die bessere Qualität ihrer Waare wird ihnen stets für die betreffenden Bedürfnisse reichlichen Absatz sichern: nur mögen sie auch nicht dahin streben, jede ausländische Konkurrenz unmöglich zu machen und dadurch sich zu Monopolisten erheben zu wollen." — Die Extrafahrt von Leipzig nach Paris findet, wegen Mangel an Theilnehmern, nicht statt.

✝ Breslau, den 18. Juli. Daß die Badesaison für Schlesien begonnen hat und diesmal eine überaus glänzende zu nennen ist, zeigt nicht nur ein Besuch in dem reichbesuchten Salzbrunn, Warmbrunn, Kudowa, Landeck und den übrigen mehr oder minder reizend gelegenen schlesischen Badeörtern, sondern man könnte es auch aus der auffallenden Leere unserer Stadt ohne persönlichen Augenschein schließen. Namentlich gilt dies von der allerneuesten Zeit, in welcher das Zusammentreffen der Gerichts-, Universitäts- und Schulferien die Zahl der Abgereisten noch um einige Hundert Personen vermehrt hat und täglich zu vermehren fortfährt. Der Verkehr ist dadurch in einiges Stocken gerathen, die Kaufläden stehen meist leer, den Vergnügungsörtern ergeht es nicht besser, und selbst das Theater verschwendet vorzügliche Leistungen vor kaum mäßig gefülltem Hause. Wer sollte auch im Sommer in Breslau bleiben, außer wenn ihn dringende Geschäfte an unsere ehrwürdige Stadt fesseln, da wenige Stunden und die unbedeutende Ausgabe von 20 Sgr. ihn nach Freiburg, dem Ausgangspunkte unserer anmuthigen, noch immer nicht gehörig gewürdigten Gebirgslandschaften, führen. Fürstenstein mit seinen Burgen und Schluchten, das Hirschberger Thal, welches schon den ersten Eroberer Schlesiens in Entzücken versetzte, die Schneekoppe mit ihrem weiten, selbst die Thürme von Prag nicht ausschließenden Gesichtskreise, die Adersbacher Felsen, diese versteinerte Stadt, welche unzähliger Dichtungen Mittelpunkt ist, und viele andere nicht minder schöne Gegenden sichern dem Reisenden, habe er auch noch so viel gesehen, reiche Befriedigung, und gewichtige Urtheile stimmen darin überein, daß unser schlesisches Gebirge, etwa die Alpen ausgenommen, in Deutschland ohne Rivalen dastehe. Wir haben nicht unterlassen können, diesen Punkt zu berühren, weil namentlich in Posen sehr Viele mit unserem Riesengebirge und unserer Grafschaft Glatz noch völlig unbekannt sind, und weil die Verbindung mit Breslau gegenwärtig, so lange die vielbesprochene und für die nächsten Jahre umsonst erwartete Eisenbahn noch nicht fertig ist, durch eine, mäßigen Ansprüchen genügende Journalière unterhalten wird, welche auch minder Begüterten diese Reise zu einer außerordentlich billigen macht. Etwaige Besucher könnten sich jetzt auch im Vorbeigehen nicht unbeträchtliche theatralische Genüsse hierselbst verschaffen. Frau Gundy, die für den Winter für unsere Bühne engagirt ist, giebt gegenwärtig Gastrollen. Es wäre vergeblich, Etwas zum Ruhme einer Künstlerin sagen zu wollen, die bereits einen Europäischen Ruf erlangt hat und namentlich anerkanntermaßen die einzige(?) Deutsche Sängerin ist, welche die Rolle der „Fides" in Meyerbeer's „Propheten" übernehmen kann. Der Beifall, mit welchem sie hier aufgenommen wird, ist groß, und würde vielleicht noch größer sein, wenn Lucile Grahn nicht vor wenigen Wochen hier gewesen und, wenn auch in einer anderen Sphäre, den Enthusiasmus unseres kunstverständigen Publikums auf eine Höhe gesteigert hätte, der nothwendig eine gewisse Abspannung als Ruhepunkt folgen mußte. Auch Max Wiedermann ist vor Kurzem hier eingetroffen und Dawison aus Wien giebt einige Gastrollen; Grobecker, dieser unverdientermaßen beliebte Komiker, hält sich ebenfalls noch hier auf. Spohr dagegen gastirt jetzt in Warmbrunn, welches unter den Schlesischen Badeorten gegenwärtig vorzüglich als der Sammelpunkt der feinen Gesellschaft anzusehen ist und darin Salzbrunn seit einigen Jahren die Hegemonie entrissen hat. Im Uebrigen geht es bei uns sehr heiß und sehr still zu. Doch nein, in der Politik wird es lebendig. Eine Demonstration, und wie es scheint, eine ziemlich großartige, steht uns am nächsten Sonntag bevor. Sie geht von der demokratischen Partei aus, welche in ihrer Unthätigkeit fast befürchten mußte, völlig vergessen zu werden. Die städtische Ressource, dieser Mittelpunkt aller radikalen Fraktionen vom reinsten Weiß bis zum glänzendsten Hochroth, will demonstriren, aber nicht für irgend welche politische Veränderung, nicht für Waldeck oder Temme, sondern — für das Grüne, für die schöne freie Natur, kurz für Fürstenstein und gegen Breslau, ihren einstigen Tummelplatz. Nächsten Sonntag werden Tausende von Demokraten und Demokratinnen nach dem romantischen Fürstenstein wallfahren, natürlich mit Dampf und zwar diesmal mit Extradampf. Nur Eins scheint man dabei vergessen zu haben, daß nämlich diese der Romantik dargebrachte Huldigung am wenigsten für eine Partei paßt, welche in dem nach Arnold Ruge unsere ganze Bewegung charakterisirenden Kampfe der Romantik mit der Freiheit auf Seiten der letzteren fechten will. Aber nicht bloß bei unserer demokratischen Partei, sondern auch bei den Nichtpolitikern auf dem Lande gewinnt die Romantik immer mehr Terrain.

Die nüchterne und langweilige Sicherheit des Reisens, welche alle Abenteuer und mit ihnen allen Reiz zu verbannen drohte, ist an vielen Orten bereits völlig verschwunden; es sind nicht mehr einzelne Diebe, es sind bereits hochromantische Räuberbanden, bewaffnet und organisirt, mit denen unsere bürgerliche Gesellschaft, zunächst aber der harmlose Reisende oder verspätete Spaziergänger zu kämpfen hat. Der Wartenberger Kreis und die schluchtenreiche Gegend des Zobten sind gegenwärtig vorzüglich reich an Abenteuern dieser Art; Straßen- resp. Wald-Anfälle mit gewaffneter Hand, Ueberfälle in vereinzelten

Wohnungen u. dgl. haben daselbst aufgehört, besonderes Interesse zu erregen, und wir können daher, ohne den übrigen Gegenden Schlesiens zu nahe treten zu wollen, die genannten Orte allen spleengeplagten oder Abenteuer verlangenden Touristen aus gewissenhafter Ueberzeugung bestens empfehlen.

Hamburg, den 17. Juli. Es hieß gestern Abend auf dem Altonaer Bahnhofe: ein Dänischer Parlamentair, mit dem Ersuchen um einen 3tägigen Waffenstillstand, sei in Kiel eingetroffen, von dort an Willisen verwiesen, und von diesem dahin beschieden, daß von einem Waffenstillstande nicht die Rede sein könne, so lange noch ein Dänischer Soldat den Fuß auf Schleswigschem Boden habe, und daß er (der Parlamentair) sich sobald als möglich auf demselben Wege, auf dem er gekommen, zurückbegeben möge.

Hamburg, den 18. Juli. Die Schleswigsche Insel Fehmarn ist gestern 5½ Uhr Morgens, von den Dänen durch 2 Dampfschiffe, 8 Kanonenböte, und 150 bis 200 Mann Landungstruppen besetzt worden. — Am 17. waren die Dänen noch nicht in Flensburg. Einem Gerüchte nach sollen sich dieselben in Hoyer befinden.

(Tel. Corr.-Bür.)

Altona, den 17. Juli. Die Festung Rendsburg ist nach einer Bekanntmachung vom 16. in Belagerungszustand versetzt. Die Dänen sollen am 16. in Dütte-Bill-Ostangeln gelandet sein, jedoch nur um Wasser einzunehmen; am 17. ließ man sie in Holnis landen, es wird aber wiederholt versichert, ihre Avantgarde sei bereits in Gravenstein, unweit Flensburg, angekommen. Bestimmte Nachrichten von Norden fehlen, da Flensburg polizeilich geschlossen sein soll. Im Flensburger Hafen ist ein Russisches Schiff auf den Grund gerathen, das durch zwei vorgelegte Dänische Dampfschiffe nicht hat losgebracht werden können. Nachrichten aus Kiel ergeben, daß die Blokade formell noch nicht eingetreten ist, der Kieler Hafen und der Schleswig-Holsteinsche Kanal hat dieselbe aber in den nächsten Tagen zu erwarten. Der Holger Danske hat am 16. eine Kuff aus Rendsburg in's Schlepptau genommen und nach dem Norden entführen lassen; und am 17. haben die vor dem Kieler Hafen stationirten Dänischen Kriegsschiffe zwei den Herzogthümern zugehörige Fahrzeuge eingebracht. Eine Dänische Korvette hatte auf der Insel Sylt Anker geworfen, um die dortigen Seeleute für die Dänische Marine zu pressen. Es soll nicht gelungen sein, da die rechtzeitig Gewarnten die Insel schnell verließen.

Mittheilungen über den Stand der Armee sind streng untersagt und es haben die Blätter bisher soweit die erforderliche Diskretion beobachtet, daß erst eins „das Volk" zur Verantwortung gezogen ist.

(D. Ref)

— Der erste Armeebericht des Generals v. Willisen, ist von Kiel aus, vom 14. Abends, datirt, und die Hamburger Zeitungen theilen denselben mit. Das Thatsächliche der Operationen wird in dem folgenden Schluß desselben mitgetheilt:

„Nur dadurch, daß Alles bis auf das geringste Detail fertig ausgearbeitet dalag, war es möglich, in dem kurzen Zeitraum von 8 Tagen die Armee auf den großen Kriegsfuß zu setzen. Unterstützt von der begeisterten Bereitwilligkeit des ganzen Landes ist dies wirklich vollbracht worden, so daß die Armee am 12., als die Nachricht einging, daß die Preußischen Truppen bis zum 17. Schleswig völlig geräumt haben würden, bereit war, es dicht hinter ihnen her zu besetzen. In dieser Absicht wurden nun die Maßregeln für die nächsten Tage getroffen. Die Armee concentrirte sich in den Tagen am 13. und 14. mit einer Brigade bei Kiel, mit dem Gros bei Rendsburg. Zunächst schien es nöthig, die seit Jahr und Tag entwaffneten und verlassenen Werke von Eckernförde wieder zu besetzen. Zu dem Ende wurde der ganze dazu nöthige Artilleriepark am 13. früh von Rendsburg aus in Bewegung gesetzt. Zugleich rückte die Avantgarde der Brigade von Kiel am 13. bis Gottorf vor. Bei völliger Windstille wäre es den Dänischen Schiffen, auch wenn sie gewollt hätten, nicht möglich gewesen, in das Innere des Hafens zu kommen, um sich etwa vor die unbewaffneten Batterieen zu legen und so ihre Armirung unmöglich zu machen, die unter diesen günstigen Umständen binnen 24 Stunden völlig vollendet wurde. Es ist durch diese Bewegung die im inneren Hafen liegende Fregatte „Gefion" vollständig gesichert. Am 14. ist die Avantgarde bis auf den halben Weg gegen Schleswig vorgeschoben, Eckernförde vollständig besetzt, bei Missunde eine Brücke geschlagen und Spitzen nach allen Richtungen, nach Schwansen und Angeln vorgeschoben worden. Eckernförde wurde am 14., Morgens 6 Uhr, von den Preußischen Truppen geräumt. Morgen, am 15., wird die Armee ihre Bewegung über Schleswig und Missunde hinaus fortsetzen und den starken Abschnitt von Idstedt und Wedelspang mit ihren Spitzen erreichen. Ich werde nicht ermangeln, einer hohen Statthalterschaft über das Weitere zu berichten. Ich kann nicht genug den Geist rühmen, der Alle beseelt. Jeder ist bereit, mit Anstrengung aller seiner Kräfte, der Sache des Landes zu dienen; die Armee ist stark, wohl organisirt und voller Vertrauen. Man sieht mit Zuversicht den Begebenheiten der nächsten Tage entgegen."

(Berl. N.)

Flensburg, den 16. Juli. Die Landesverwaltung hat am 13. eine Bekanntmachung erlassen, in welcher die Mitglieder derselben (Tillisch, Eulenburg, Lloyd, Hodges) erklären, daß sie ihre Funktionen niederlegen, und daß die Verwaltung des Herzogthums Schleswig, auf den vom Könige von Dänemark hierzu beauftragten außerordentlichen Regierungs-Commissair Herr v. Tillisch übergeht. (Const. Z.)

Aus dem Norden Schleswigs, den 16. Juli. (N. F. P.) In den letzten Tagen hat man große Lebhaftigkeit in den Bewegungen der Dänischen Kriegs- und Dampfschiffe in den Gewässern zwischen Angeln und Alsen bemerkt. Nach den letzten Nachrichten aus dem Sundewittschen sollten die Düppeler Höhen besetzt, bis gestern Morgen aber die Dänen nicht bis Rinkenis, oder jedenfalls nicht darüber hinausgekommen sein. Bei Steinberghaff (in Angeln) kamen gestern gegen Abend 2 Dänische Offiziere und 6 Gemeine an's Land. Heute — so wird bestimmt versichert — sind Dänen bei Holnis gelandet und haben die einst von Zastrow angelegten Schanzen oder die von ihm benutzten Deckungen zerstört.

Stuttgart, den 14. Juli. Der Staatsanzeiger enthält heute Näheres über die Verhaftung des Individuums, das hier mit Umsturzplänen hausiren zu gehen schien. „Christian Farr von Uhlbach, Buchbinderlehrling beim Buchbinder Lips dahier, wurde gestern Abend um 9 Uhr im Hause des Trakteur Hänlein, Engestraße Nr. 6., wegen Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrath verhaftet und heute dem Königl. Kriminalamt übergeben. Die Thatsache ist folgende: Gegen halb 9 Uhr erhält Hänlein einen Brief, worin er vor sein Haus bestellt wird, um ihm etwas Wichtiges mitzutheilen. Hänlein säumet nicht, hinabzugehen, und findet dort obigen Farr, welcher ihm sagt, er wünsche ihn allein zu sprechen. Hänlein geleitet ihn in ein Nebenzimmer des ersten Stocks, woselbst ihm Farr folgende Eröffnung machte: Es sei kürzlich an A. Seeger ein Brief gekommen, welcher diesen zur Betheiligung an einem vorzubereitenden Umsturz auffordere; gleichzeitig sei Jemand bei Schoder gewesen und habe diesem derartige Vorschläge gemacht. Beide seien auf die Sache nicht eingegangen. Sowohl der Brief an Seeger, als die Person bei Schoder, sei von ihm (Farr) hergekommen, bei letzterem sei er persönlich gewesen. Er beabsichtigte nämlich für seinen Plan einige einflußreiche Demokraten zu gewinnen, welche eine Volksversammlung auf die Solitude (ein von Herzog Karl erbautes Lustschloß, 1½ Stunde von hier, jetzt beliebter Ausflugs- und Vergnügungsort der Stuttgarter, die Wiege der einst so berühmten Karlsakademie, aus welcher Schiller, Dannecker und Cuvier hervorgingen) ausschreiben würden und dort beschließen sollten, spät Abends sich etwa 500—600 Mann stark nach Stuttgart in vereinzelten Zügen zu begeben; ein anscheinend mit Stroh beladener Wagen sollte die Waffen und Munition für diese Leute enthalten und dieser Wagen sollte bei Hänlein entladen werden, da sein Haus hierzu am geschicktesten gelegen wäre, um von hinten des Nachts die Stadtdirektion zu überfallen (Hänleins Haus ist nämlich dicht an das Gebäude der Polizei gebaut). Von da aus sollte man über die Plattform des alten Schlosses, gegenüber dem Waisenhause, steigen und von einem unterirdischen Gang aus, welcher vom alten in das neue Schloß führe, die Königl. Familie und namentlich den König überfallen, diesen zu Konzessionen zwingen, unter Androhung der Ermordung, wie er (Farr) überhaupt entschlossen wäre, im Verneinungsfalle die ganze Königl. Familie zu ermorden. Er sei mit den Lokalitäten im alten und neuen Schlosse sehr bekannt, und in das Schlafgemach des Königs könne um so leichter gedrungen werden, als bloß eine Wache dort sei. Er fordere nun ihn (den Hänlein) auf, ihm sein Haus zu dieser Benutzung einzuräumen, damit er dann alsbald sich nach Heilbronn begeben könne, um Leute für seinen Plan zu werben! Mittlerweile hatte Hänlein nach der Polizei gesandt, um diesen Menschen verhaften zu lassen! Farr ist 15 Jahre alt (andere Blätter sagen 17), und ist also nicht wahrscheinlich, daß diese Idee von ihm selbst herrührt, auch ist sein Aeußeres durchaus nicht der Art, daß man einen so raffinirten Plan ihm zumuthen möchte."

Oesterreich.

Wien, den 15. Juli. FZM. Haynau bittet es heute der Demokratie ab, daß er ihr eine Beleidigung zugefügt, die österreichischen Minister in ihre Reihen zu stellen. In einer zu seiner Erklärung gegebenen Berichtigung erklärt er die Stelle: „der Demokratie in die Hände zu arbeiten" für einen „Schreibfehler!" Es soll heißen: „der Demagogie in die Hände zu arbeiten." Aber Haynau hat mit seiner Erklärung und der daran geknüpften Berichtigung seine Polemik gegen die Minister noch nicht aufgegeben. In einem Armeebefehl vom 11. d. M., in welchem er von seiner Armee Abschied nimmt, finden wir die leitenden Gedanken der Erklärung wieder; nur hat sich die rohe Sprache des Journalisten Haynau in die etwas glattere Bureausprache verwandelt. In der Einleitung wirft er auf seine Vergangenheit einen raschen Rückblick. Durch 50 Jahre habe er alle Schicksale, Gefahren, Ruhm und Sieg der österreichischen Armee getheilt, aus deren Verband er nun durch eine auf Antrag des Ministerrathes gefaßte allerhöchste Entschließung scheiden müsse. Es ist bemerkenswerth, daß er da, wo er das Bedauern der Armee wach zu rufen sucht, an den Ministerrath erinnert, während er gestern nur von einem kaiserlichen Handbillet sprach. Er dankt den Soldaten der 3. Armee für den Muth, die Hingebung und Aufopferung, durch welche es ihm möglich ward, „die von meinem Kaiser und Herrn mir anvertraute Aufgabe glücklich zu lösen." Stets würde er mit Stolz auf die Armee blicken, durch die es ihm gelungen, „die Feinde des Thrones und Reiches so schnell und vollkommen zu vernichten." Und die Russen und der Verrath Görgey's, zählten diese nicht auch für etwas bei diesem großen Werke? — Er dankt noch insbesondere den Offizieren und ermahnt zum Schlusse die Soldaten zur Hingebung an den Kaiser. „Zwar herrscht Friede jetzt; aber noch ist er nicht völlig gesichert, noch stehen drohende Gewitterwolken am Horizont (die Demagogen Bach und Schmerling?), welche sich plötzlich entladen und Stürme, gewaltiger als die vergangenen, bringen können. Diese müssen Euch gerüstet finden, denn Euerer Treue, Tapferkeit und Disciplin ist die Ruhe und Ordnung, Größe und Selbstständigkeit der Monarchie anheimgegeben, und erst, wenn Ihr unserm gemeinsamen Vaterlande den Genuß dieser Güter dauernd gesichert habt, kann die von Eurem Kaiser und Herrn Euch anvertraute Aufgabe als vollkommen erfüllt angesehen werden." Diese Stelle sagt klar genug, die Armee dürfe die Zügel nicht aus den Händen geben, was auch Kaiser und Minister sagen mögen. (N.-Z.)

— Der Generaladjutant des Kaisers, Generalmajor Graf von Grünne ist zum k. k. Feldmarschallieutenant befördert worden. — Man hört, daß unsre Regierung mit der Pforte in der Unterhandlung steht hinsichtlich der Errichtung eines Kanals zwischen der Donau und dem schwarzen Meer.

Frankreich.

Paris, den 15. Juli. (Köln. Z.) Einige der Journale, welche am heftigsten gegen das Amendement Tinguy eiferten, beginnen schon, sich theilweise den Vorschriften desselben zu unterwerfen, bevor nur das Preßgesetz angenommen ist. So brachte vorgestern die „Union" einen von ihrem Haupiredakteur mit vollem Namen unterzeichneten Artikel, und gestern geschah dasselbe von Seiten des Hauptredakteurs der „Patrie". — Der Hauptgrund, weshalb man Walker nach Blois bringen wird, liegt in der lästigen Neugier, welche er hier erweckt, so daß die Behörde mit Gesuchen von Personen, welche um die Erlaubniß anhalten, ihn besuchen zu dürfen, förmlich überschwemmt wird. — Die Kolonisten in Algerien haben eine Protestation gegen den Fabvier'schen Vorschlag in Betreff Abd-el-Kaders eingereicht, weil sie von dessen Entlassung aus französischer Haft früher oder später neue Ruhestörungen in Algerien befürchten. — Eine telegraphische Depesche aus Madrid vom 14. Juli Abends meldet, daß der Gesundheitszustand der Königin fortwährend der beste ist.

Paris, den 16. Juli. (Köln. Z.) Die heutige Sitzung der National-Versammlung wird um 11½ Uhr unter Dupin's Vorsitz eröffnet. Die Diskussion des Preßgesetzes wird fortgesetzt. Nach Artikel 16 (jetzt 19) soll den Pariser Journalen, die durch Veranstaltung der Herausgeber selbst innerhalb der Stadt und der nächsten Umgebung vertheilt werden, von dem Stempel (5 Centimes) 1 Centime nachgelassen werden. F. de Lasteyrie schlägt den Zusatz vor, daß derselbe Nachlaß auch für die auf den Straßen verkauften Journale eintreten, und daß ferner jede Verkaufs-Autorisation für Journale von Rechts wegen allen Journalen gemein sein soll. F. de Lasteyrie erklärt, er wolle bloß gleiches Recht für Alle, ohne darum die Sprache gewisser Journale, welche die Gewalt predigen, billigen zu wollen. General de Lamoriciere ergreift das Wort für den Vorschlag im Namen der „Gleichheit vor dem Gesetz", die eine so große Rolle in allen Revolutionen Frankreichs gespielt habe. Verletzen Sie nicht das Gefühl des Rechtes, das die Vorsehung in das Herz des Menschen gepflanzt hat. Sonst werden Ihre Gesetze eines Tages die Unterstützung der Gewalt, nicht die der öffentlichen Meinung haben. Lassen Sie den Gerichten ihr Amt, und geben Sie dasselbe nicht der bloßen Polizei in die Hand. Was die polititische Seite der Frage betrifft, so existirt ein unabweisbarer Zusammenhang zwischen den Plänen, Wünschen und Ideen der Regierung, und den Journalen, die sie begünstigt. Wenn die Zeit der gesetzlichen Revision der Verfassung gekommen sein wird, so wird es drei große Parteien hier geben: die eine wird die Legitimität mit konstitutionellen Institutionen wollen, die andere die Monarchie von 1830 mit den sogenannten republikanischen Institutionen, d. h. parlamentarische Regierung, die dritte endlich die Beibehaltung der Republik; denn die Republik ist die stabilste Regierungsform, weil sie nicht fürchtet, eine Schlacht zu liefern. Die Republik emigrirt nicht am Tage der Schlacht, und verläßt auch ihre Fahne nicht." (Donnernder Beifall auf der Linken.) „Alles, was Sie jetzt gegen die Freiheit thun, wird am Tage der Revision der Verfassung nur gegen Sie selbst gekehrt werden, und welcher Partei wird es dann wohl zum Vortheil ausschlagen? Der Partei, welche Ihnen das Kaiserthum ohne seinen Ruhm, seine Größe und sein Genie vorschlagen wird!" (Sensation.) Der Minister des Innern, Herr Baroche, geht über die Anspielungen des Generals de Lamoriciere, als nicht zur Sache gehörig, leicht hinweg. Er äußert nur etwa so viel, daß die Revision der Verfassung nur in den gesetzlichen Formen möglich, und daß bis dahin die Versammlung selbst die beste Schutzwächterin der Verfassung sei. Einer Interpellation zuvorkommend, erklärt sodann der Minister den noch Statt habenden Verkauf des „Pouvoir", den er wirklich gestern Nachmittags sogleich verboten habe, aus den Schwierigkeiten, das Verbot in der gehörigen Schnelligkeit überall auszuführen, wie der Polizei-Präfekt ihm selbst heute Morgens aus einander gesetzt habe. Für das de Lasteyrie'sche Amendement ergeben sich 236 Stimmen, 336 dagegen. Montalembert las darauf den Bericht über die Vertagung vor. Der Ausschuß schlägt drei Monate vor, und ist der Ansicht, daß ein Staatsstreich u. dgl. nicht im Mindesten zu fürchten sei. — Bac schlägt vor, da die allgemeine Verkaufs-Autorisation für die Journale verworfen worden ist, den Verkauf auf den Straßen für alle Journale zu verbieten. Das Amendement wird in Betracht gezogen und an den Ausschuß verwiesen. Ein Amendement von Tascheran, den existirenden Journalen zwei Monate Zeit zu lassen, um dem neuen Gesetz zu genügen, wird angenommen. Desgleichen einige andere unbedeutende Bestimmungen. Der Berichterstatter de Chasseloup Laubat erklärt hierauf, daß der Ausschuß gegen das Bac'sche Amendement (Verbot des öffentlichen Verkaufs für alle Journale ohne Unterschied) stimmt, weil dadurch vielen Journal-Verkäufern das Brod entzogen werden würde. Nach einigen Worten von Bac und Baroche, Minister des Innern, der die Versammlung warnt, durch Uebertreibung des Gesetzes die Leidenschaften aufzuregen, wird das Amendement verworfen. Nach Beseitigung einiger Zusatz-Anträge wird das ganze Gesetz mit 392 Stimen gegen 205 angenommen. — Eine Interpellation von Savoye über die Betheiligung Frankreichs am Londoner Protokoll vom 2. Juli, das die Rechte von Schleswig-Holstein verletze, wird auf die Bemerkung des Ministers des Aeußern, de Lahitte, daß es nicht angehe, einen so delikaten Gegenstand öffentlich zu verhandeln, bis nach der Vertagung verschoben, d. h. beseitigt. Die Sitzung wird um 6 Uhr geschlossen.

Die Majorität der Minister war wirklich der Ansicht, daß Preßgesetz wegen der in der National-Versammlung erlittenen mannigfachen Umgestaltungen zurück zu ziehen sei. Allein der Präsident der Republik bestand darauf, dasselbe in der von der National-Versammlung gewollten Fassung definitiv votiren zu lassen. — Der von der „jungen Rechten" projektirte Antrag auf Reform der Wahlreform soll schon gegen 120 Unterschriften zählen. — Die Legitimisten haben gestern Abends eine Partei-Versammlung gehalten, worin die Plane des Elysee sehr ernsthaft besprochen wurden. Es wurde beschlossen, bei der Wahl des permanenten Ausschusses während der Vertagung sich mit der Linken zu verständigen und im Falle unvorhergeseher Ereignisse sich auf die Provinzen zu stützen.

Paris, den 17. Juli. Trotz Baroche's Versicherung wird der Pouvoir noch immer öffentlich verkauft. Die Bonapartistische Presse greift die National-Versammlung fortwährend heftig an. Die gesetzgebende Versammlung beschließt die Vertagung von Hälfte des August bis 11. November. Diskussion über das Budget. — Man erwartet die Entlassung des Kriegsministers d'Hautpoul wegen des letzten Tagesbefehls.

(Tel. Korr.-Bür.)

Großbritannien und Irland.

London, den 15. Juli. Vergangenen Freitag ist in Edinburg der berühmte Ingenieur Stephenson in hohem Alter gestorben. „Was ein anderer soeben dahingeschiedener Robert, im politischen Felde, für sein Vaterland gethan", sagt der „Globe", „das that Robert Stephenson, der Vater der Eisenbahnen, der Ueberwinder des Raumes und der Zeit, im Gebiete der Mechanik." Wir werden demnächst Gelegenheit nehmen, einige biographische Notizen über diesen seltenen Mann zu geben.

— Der heutige Leitartikel des Globe beschäftigt sich mit den Herzogthümern Schleswig-Holstein. Eine Russische Intervention, von der hier und da die Rede war, als könne sie wohl im Laufe der Ereignisse eintreten, hält dieses Englische Blatt für unmöglich, weil der Czar sich nicht verhehlen werde, welche ungeheueren Konsequenzen ein derartiger Schritt haben könnte. — Times machen heute verschiedene neue und interessante Entdeckungen: 1) daß „alle Europäischen Mächte mit Einschluß Preußens die Ungerechtigkeit der Deutschen Hülfsleistung in Schleswig-Holstein eingesehen haben — — 2) daß „Deutschland in den Herzogthümern nichts zu gewinnen noch zu verlieren habe", 3) daß es die erste, „oder vielmehr die einzige" Pflicht derselben sei, mit dem Staate, dem sie angehören, „Dänemark", Frieden zu halten. Schließlich erhalten die Europäischen Großmächte einen Wink, etwaige Angriffe auf die Rechte der Dänischen Krone von Seiten der Herzogthümer nicht zu dulden, auf Dänemark setzt dagegen die Redaktion der Times die Hoffnung, daß es, nachdem der „Aufstand" niedergedrückt, mit den Aufständischen — die sich doch als Männer von Charakter gezeigt und die aus gefährlichen Gegnern schätzbare Dänische Unterthanen zu werden versprächen — mild und versöhnlich verfahren werde. Der Leitartikel kommt am Schlusse glücklich bei „der Wohlfahrt der ganzen Dänischen Monarchie" an.

— Das Unterhaus berieth in einer Komitésitzung die Adresse an die Königin in Betreff des Denkmals für Sir R. Peel. Antragsteller war Lord J. Russell. Er nahm Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß wohl noch nie der Fall vorgekommen sei, daß ein politischer Körper eines anderen Landes, wie die Franz. Nat.-Vers., ausdrücklich Bedauern über den Tod eines auswärtigen Staatsmannes ausgesprochen hätte. Er (Lord John) sei von der Königin beauftragt, der Lady

Peel anzuzeigen, daß Ihre Majestät ihr dieselbe Auszeichnung angedeihen zu lassen beschlossen habe, als sie einst Cannings Wittwe zu Theil wurde. Lady Peel habe darauf erwiedert, daß sie keinen anderen Namen zu tragen wünsche, als denjenigen, unter welchem ihr seliger Gatte bekannt und geehrt sei. Derselbe habe ausdrücklich bestimmt, daß kein Mitglied seiner Familie irgend eine öffentliche Belohnung annehmen solle für Dienste, die er, Sir Robert, dem Lande geleistet zu haben etwa erachtet werden sollte. (Es ist dies gewiß ein seltener, vielleicht einzig dastehender Fall. „Times“ sind bemüht, seine Motive zu ergründen.) Er, Russell, folge dem Beispiel des Oberst Barré, welcher auch ein Denkmal zu Ehren Chatham's, seines politischen Gegners, in Antrag gebracht habe. Die Adresse wurde angenommen.

Locales 2c.

Posen, den 20. Juli. Heute Mittag sind die Berliner Zeitungen ausgeblieben.

Posen, den 18. Juli. (Schluß des Berichts über die Stadtverordneten-Sitzung vom 17. d.) Auf der Tagesordnung war eine Anzahl von Veräußerungs-Konsensen für Grundstücke in den Dörfern Górczyn, Alt-Winiary und Jerzyce; sie wurden vollzogen und darauf der vom Magistrat auf Requisition des Gerichts eingegangene Antrag, einen General-Konsens zur Löschung des Obereigenthums in den Kämmerei-Dörfern auszustellen, zur Debatte gebracht. Der Magistrat hatte sich der diesfälligen Aufforderung des Gerichts angeschlossen, weil nach der neuen Gesetzgebung das Obereigenthum gänzlich aufgehört habe, durch die Ausstellung eines solchen General-Konsenses somit der Kommune nie ein Nachtheil erwachsen könne. Diese Ansicht wurde von dem Stadtverordneten Hrn. v. Crousaz noch weiter ausgeführt, von den St.-V. Hrn. Pilaski und Kaatz aber mit Gründen, die der, den Rechtsverhältnissen ferner stehenden Versammlung einleuchteten, bestritten. Die Bemerkung des Magistratsdirigenten, daß durch die Verweigerung eines solchen General-Konsenses den hiesigen Einwohnern Weiterungen und Kosten (Stempelgebühren) und der Kommune möglicherweise Prozesse erwachsen würden, konnte das Kollegium nicht zur Ausstellung des Konsenses bewegen, vielmehr hielt dasselbe die Ansicht fest, daß wenn die neue gesetzliche Bestimmung die Aufhörung des Ober-Eigenthums betreffend, ausreiche, das Gericht befugt sei, die Löschung auch ohne einen solchen Generalconsens vorzunehmen; halte dagegen das Gericht das Gesetz für nicht ausreichend und wolle sein Löschungsverfahren durch einen solchen General-Consens gedeckt wissen, so verlange es von der Kommune die Aufgebung eines Rechts, wozu letztere sich unmöglich verstehen könne; das Kollegium müsse es daher vorziehen, für jeden einzelnen Fall, sofern das Gericht eines Konsenses bedürfe, denselben zu ertheilen. Es entspann sich über diesen Gegenstand zwischen den rechtskundigen Mitgliedern der Versammlung noch eine lebhafte Debatte, nach deren Schluß jedoch die Ertheilung eines General-Konsenses mit großer Majorität abgelehnt wurde. — Ueber den Antrag des hiesigen Portrait- und Historienmalers, Hrn. Czarnikow, das von ihm angefertigte lebensgroße Brustbild des um Posen so hochverdienten, bisherigen ersten Kommandanten, Generals der Infanterie von Steinäcker, für die Stadt anzukaufen, wurde durch Majoritätsbeschluß zur Tagesordnung übergegangen. — Sodann wurde dem hiesigen Bürger und Grundbesitzer Hrn. Schellenberg auf sein Ansuchen, hier eine Agentur für die in Preußen concessionirte Londoner Union-Lebensversicherung übernehmen zu dürfen, der Konsens der Stadtverordn. ertheilt, nachdem bemerkt worden war, daß Hr. Schellenberg zur Führung des Geschäfts befähigt und zugleich ein zuverlässiger Mann sei. — Schließlich theilte der Vorsitzende der Versammlung eine Zuschrift des Magistrats mit, der zufolge die Königliche Regierung die Kommunalbehörden davon in Kenntniß setzt, daß der sofortigen Einführung der Gemeindeordnung vom 11. März d. J. für die hiesige Stadt keine Hindernisse entgegenstehen und daß also mit dieser Einführung nunmehr vorzugehen sei. Nun bestimme §. 154 der Gemeindeordnung folgendes: „Bei Einführung der Gemeindeordnung kann die gegenwärtige Gemeinde-Vertretung, wo eine solche vorhanden ist, unter Genehmigung des Bezirksraths, beschließen: ob zunächst die Bestimmungen des Titel II. oder des Titel III. der Gemeindeordnung auf die Gemeinde angewandt werden sollen.“ Nach §. 10. der Ministerial-Instruction zur Einführung der Gemeindeordnung muß diese Frage erledigt werden, bevor zur Aufnahme, Offenlegung und Feststellung der Gemeinde-Wählerlisten geschritten werden kann. Die Stadtverordneten-Versammlung wird daher aufgefordert, den nach §. 154. der Gemeindeordnung erforderlichen Beschluß möglichst schleunig zu fassen. Die Hauptverschiedenheiten nach den genannten Titeln sind folgende: 1) nach Titel II. würde Posen, als eine Stadt, die zwischen 30 und 50 tausend Einwohner zählt, einen aus 42 Mitgliedern bestehenden Gemeinderath zu wählen haben; nach Titel III. würde derselbe außer dem Vorsteher nur aus 6, höchstens 12 Mitgliedern bestehen, 2) nach Titel II. würde in Posen der Gemeinde-Vorstand (Magistrat) bestehen aus dem Bürgermeister, einem Beigeordneten, als dessen Stellvertreter, und 8 Schöffen (Stadträthen); nach Titel III. aus einem Gemeindevorsteher und zwei Schöffen, die den Gemeindevorsteher zu unterstützen und in Behinderungsfällen seine Stelle zu vertreten haben, 3) nach Titel II. wählt der Gemeinderath jährlich einen Vorsitzenden, so wie einen Stellvertreter desselben, aus seiner Mitte; nach Titel III. ist der Gemeindevorsteher (Oberbürgermeister oder Bürgermeister) zugleich Vorsitzender des Gemeinderaths, 4) nach Titel II. wird der Bürgermeister auf 12 Jahre, nach Titel III. nur auf 6 Jahre gewählt; 5) nach Titel II. bedürfen in Posen die gewählten Bürgermeister und Stadträthe der Bestätigung des Königs; nach Titel III. genügt die Bestätigung des Landraths, 6) nach Titel II. erhalten die Bürgermeister und besoldeten Mitglieder des Magistrats nach 6 jähriger Dienstzeit $\frac{1}{4}$, nach 12 jähriger $\frac{1}{2}$, nach 24 jähriger $\frac{2}{3}$ ihres Gehalts als Pension; nach Titel III. erhält der Bürgermeister keine Pension, sofern sie ihm nicht durch einen Beschluß des Gemeinderaths, unter Genehmigung der Aufsichtsbehörde, zugesichert ist. Nachdem diese Verschiedenheiten vom Vorsitzenden summarisch angedeutet waren, erwählte die Versammlung eine Kommission — die Hrn. Knorr, Pilaski, Matecki, Kaatz und Scheller —, um in der nächsten Sitzung über diese Angelegenheit Bericht zu erstatten. Schluß der Sitzung um 6 Uhr.

δ Aus dem Fraustädter Kreise, den 17. Juli. Nach einer mehrjährigen Unterbrechung wurde von dem Posener Lehrer-Musik-Verein wiederum ein Musikfest begangen und zwar diesmal zu Fraustadt. Das Comité, das sich in dem letztern Orte für den Zweck der äußern Festvorkehrungen aus Lehrern und Ortsbürgern gebildet, hatte nichts verabsäumt, um den Gästen, die aus den entlegensten Theilen der Provinz zur Betheiligung hierher geeilt waren, durch eine freundliche Aufnahme und Bewirthung liebreich entgegen zu kommen; es wurde in diesem Streben von dem gastfreundlichen Sinn der Einwohnerschaft Fraustadt's aufs kräftigste und bereitwilligste unterstützt. Die Zahl der theilnehmenden und mitwirkenden Lehrer mochte etwa 120 betragen haben. Nach einer vorangegangenen Generalprobe am Montag, erfolgte gestern Nachmittag 2 Uhr in der dasigen evangel. Altstädtischen Kirche die Aufführung desjenigen Theiles der Musikstücke, der vorzugsweise die Kirchenmusik umfaßt. Ein Festprogramm bestimmte die Ordnung der auszuführenden und vorzutragenden Stücke, unter denen insbesondere die Piecen fürs Orgelspiel hervorgehoben zu werden verdienen. Weniger günstig war der Effekt, den die Gesangstücke auf das ziemlich zahlreiche und meist gewählte Auditorium hervorriefen; indem die innere Räumlichkeit der Kirche so sehr gegen alle Regeln und Gesetze der Akustik für derartige Aufführungen sich herausstellte, daß beim besten Willen der wirkenden Gesangkräfte der Totaleindruck verloren gehen mußte. Wenn auch die Leistungen denen der ähnlichen Vereine unserer benachbarten Provinzen noch nachstehen, so dürfen wir getrost von der Zukunft und dem fortgesetzten Eifer derer das Beste erwarten, in deren Hände die Leitung und die Musikpflege für die engern Kreise des Vereines gelegt ist. Vor allem aber dürfen wir von einer fortgesetzten Cultur des Gesanges für die Kirchenmusik die besten Erfolge erwarten. Erfreulich war die Theilnahme, welche die Lehrer der benachbarten Niederschlesischen Kreise dem Feste durch ihre Mitwirkung geschenkt; während dagegen die innern und nördlichen und östlichen Kreise der hiesigen Provinz fast gar nicht vertreten waren.

Für das nächste, im künftigen Jahre zu veranstaltende Musikfest ist Kosten als Festort bestimmt. — Der Aufführung des kirchlichen Theiles der Musikstücke, folgte Abends 7 Uhr ein Concert im Siegmundschen Saale, das gleichfalls dem größern Publikum durch Einlaßkarten zugänglich war.

Heute ist vom Comité ein großes Festmahl für die auswärtigen Gäste veranstaltet worden, dem Nachmittags der Gesang der Liedertafeln im Grimmschen Garten-Etablissement folgen wird. Wir glauben schließlich den Wunsch aussprechen zu müssen, daß die Theilnahme an dem Institute Seitens der Lehrer und die wohlwollende Unterstützung desselben durch die hohen Behörden eine allgemeinere und kräftigere werden möge; damit von denjenigen Seiten für die Pflege und Ausbildung der edlen Tonkunst nichts verabsäumt werde, die vorzugsweise als die Träger und Förderer derselben berufen sind.

ħ Birnbaum, den 16. Juli. Mit der Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung wird nun auch im hiesigen Kreise vorgeschritten.

Am 5. d. M. hat hier die Wahl der Behufs Bildung der Gemeinde-Bezirkte niederzusetzenden Kreis-Kommission stattgefunden, und zwar Seitens der bisher im Stande der Rittergutsbesitzer vertretenen Grundbesitzer, und der Vertreter der Städte auf den Kreistagen. Seitens der Landgemeinden findet eine Wahl nicht statt, da die Landgemeinden nur drei Vertreter auf den Kreistagen haben, und diese ohne Wahl in die Kreis-Kommission eintreten.

Zu Mitgliedern der Kreis-Kommission sind gewählt worden, Seitens der Rittergutsbesitzer, Hr. v. Massenbach auf Białokosz, Hr. v. Reiche auf Rozbytek und Hr. v. Sander auf Charcic; zu Vertretern der Städte der Bürgermeister Hain von hier, der Rathsherr und Gasthofsbesitzer Ziethen aus Schwerin, und der Bürgermeister Fritz aus Zirke.

+ Inowraclaw, den 17. Juli. Vor einigen Tagen wurde hier ein Jude, der in dieser Gegend sein Wesen als Wunderdoktor getrieben hatte, eingebracht und als legitimationsloses Individuum nach seiner Heimat, die in Polen bei Warschau sein soll, per Zwangspaß dirigirt. Man sollte gar nicht glauben, daß es in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch Menschen gäbe, die auf das Geschrei eines solchen Charlatans, der, wenn er nicht verrückt ist, höchstens die Absicht hat, das Publikum zu betrügen, noch Gewicht legten; und dennoch ist es leider der Fall gewesen.

Musterung polnischer Zeitungen.

Der Nummer 155 des Czas entnehmen wir folgenden Korrespondenz-Artikel aus Posen: das Gerücht von der Demarkation und der Uebergabe des sogenannten polnischen Theiles des Großherzogthums an Rußland, wird hier plötzlich als sehr wahrscheinlich verbreitet, und, was sonderbar genug ist, diejenigen werden dadurch am meisten erschreckt, welche die Demarkation hervorriefen, nämlich die Posener Juden und Deutschen; die Polen hingegen würden eine solche Vereinigung mit Rußland nicht ungern sehen, wenn nur vom ganzen Großherzogthum, und nicht von einem Theile desselben die Rede wäre.

In Westpreußen haben die Polen durch eine Monstre-Petition, welche mehr als 20,000 Unterschriften zählte, einige geringe Konzessionen für ihre Sprache erlangt. Dieselbe soll nämlich an den Gymnasien in Conitz und Culm, und am Schullehrer-Seminarium in Graudenz in 12 wöchentlichen Stunden gelehrt werden. Es ist dies freilich sehr wenig, aber Etwas ist doch besser als Nichts, wie es bisher war, wo an allen Lehranstalten Westpreußens auch kein polnisches Wort gelehrt wurde. (?)

Der Goniec Polski, so unähnlich er auch sonst seinen Vorgängern ist, stimmt doch im Hasse gegen Deutschland, und in der Geringschätzung gegen Alles, was Deutsch ist, mit ihnen vollkommen überein. Zum Beweise dessen führen wir aus Nr. 15 folgende Betrachtung desselben an: Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die letzte, höchst interessante Sitzung der baierschen Deputirten-Kammer. Was wir Polen unsern deutschen Nachbarn immer vorher gesagt haben, und wovon diese selbst jetzt in ihren Schriften schon kleinlaut zu munkeln anfangen, das hat vor Kurzem vor der ganzen Kammer eines der Hauptstaaten Deutschlands, nämlich Baierns, der Baron v. Lerchenfeld, der moralische Führer der Majorität dieser Kammer, öffentlich ausgesprochen. „Muß Deutschland denn, rief er aus, durchaus untergehen, wovon ich aufs stärkste überzeugt bin, so mag es wenigstens ehrenvoll untergehen!“ Wird es nicht ein wahrhaft tragischer Moment sein, tragisch in der klassischen Bedeutung dieses Wortes, wenn Deutschland, dieses Werkzeug der größten historischen Ungerechtigkeit, der Theilung Polens, dieses Werkzeug der unedelsten Politik, welche das wehrlose, ohnmächtige und geknebelte Polen verläumdet, und mit Füßen getreten hat, wenn Deutschland nicht nur untergehen, sondern ehrlos untergehen wird! — Es ist uns in der That unbegreiflich, wie der Verfasser dieses Artikels so sehr von der Leidenschaft geblendet sein kann, daß er den bekanntesten Thatsachen der Geschichte zum Hohn solchen ungerechten Vorwurf auf Deutschland häuft. Der oberflächlichste Blick in die Geschichte Polens beweist, daß nicht Preußen und Oesterreich (von Deutschland als solchem kann hier überhaupt gar nicht die Rede sein!), sondern Rußland die Hauptschuld an der Theilung des in sich selbst schon untergegangenen Polens trug, und daß die ersteren beiden Staaten nur durch die Umstände genöthigt waren, sich dabei zu betheiligen, um dem übermächtigen Rußland nicht die ganze Beute zu überlassen. Und wenn der Verfasser ferner das Verfahren des deutschen Preußens gegen die ihm zugefallenen polnischen Landestheile ein unedles nennt, so wird er durch die offenkundigsten Thatsachen Lügen gestraft. Preußen hat die Polen nimmer stiefmütterlich behandelt; es hat durch die Aufhebung der Unterthänigkeit der Bauern einen immer mehr erstarkenden Mittelstand geschaffen, diese erste und nothwendigste Grundlage jedes freien Staates, deren das alte Polen ganz entbehrte; es hat seine polnischen Provinzen auf eine Stufe der Bildung und des Wohlstandes erhoben, auf welche die Polen Rußlands und Oesterreichs mit Neid hinblicken. Preußen hat die polnischen Insurgenten, welche im Jahre 1848 über unschuldige und wehrlose deutsche Bewohner Plünderung und Mord brachten, mit einer Nachsicht und Milde behandelt, welche in der ganzen Weltgeschichte beispiellos ist. Und dies Verfahren Preußens gegen die Polen nennt der Verfasser jenes Artikels ein unedles?! — Mögen endlich die Polen nicht zu früh im Chorus mit den Ultramontanen Baierns über den Untergang Deutschlands jubeln, und mögen sie bedenken, daß der Untergang Deutschlands — die gänzliche Vernichtung Polens wäre! —

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

Der Berliner Frauen- und Jungfrauen-Zweigverein der Königin-Elisabeth-Stiftung, eines Instituts, welches darauf ausgeht, das sittliche Band gegenseitiger Liebe und Treue zwischen Krone und Volk immer mehr zu befestigen und zur Grundlage einer neuen Wohlfahrt zu machen, giebt für diesen allgemeinen Zweck ein periodisches Blatt heraus, das unter dem Namen: „Familien-Blätter für Stadt und Land, herausgegeben von Dr. Andreas Sommer“, bereits ein Jahr wohlthätig gewirkt und seine Leser in hohem Grade befriedigt hat. Das Blatt wird in Zukunft als Vierteljahrsschrift unter demselben Titel und redigirt von derselben Kraft, erscheinen, jedoch den Abonnenten in verschiedenen Lieferungen zugesendet werden. Der Ertrag ist einem Fonds zu lebenslänglichen Pensionen für arme würdige Ehepaare aus dem Militairstande, welche ihr goldenes Ehe-Jubiläum erleben, gewidmet. Wenn man bedenkt, daß im Militairstande mehr als in andern Ständen für alle Strapazen des vollen Lebensmittags Vielen nichts als ein sorgenvoller Lebensabend bevorsteht, so wird das Unternehmen, unter diesen Vielen wenigstens Einigen für das späte Alter die Sorgen abzunehmen, gewiß Jeder durch ein Abonnement unterstützen, der die Wichtigkeit des Militairstandes namentlich für unsere Zeit zu würdigen versteht und ein menschliches Herz im Busen trägt, zumal da das Abonnement nur $7\frac{1}{2}$ Sgr. für das Quartal beträgt und durch das Unternehmen jedes vernünftige Interesse in Gesellschaft, Kirche und Staat gefördert, der Tendenz der Zeit aber, das Familienleben immer mehr zu untergraben, kräftig entgegen gearbeitet wird. Der mit dem Juni abgeschlossene erste Jahrgang der Familien-Blätter kostet, durch das Büreau des erwähnten Vereins in Berlin, Jäger-Straße Nr. 11, bezogen, nur 15 Sgr., jedes Quartal für sich allein 5 Sgr. Das neue Quartal wird ein größeres romantisch-episches Gedicht: „die Goldfee“ enthalten.

Angekommene Fremde.

Vom 20. Juli.

Bazar: Frau Bürger Plater a. Prochy; Gutsb. Plater a. Rakoniewicz in Rußland; Bürger Matecki u. Fr. Bürger Lalewicz a. Gowarzewo; Gutsb. v. Swięcicki a. Szczepankowo.

Lauk's Hôtel de Rôme: Kfm. Verdan a. Neschatel; Gen.-Postinspektor Philipsborn a. Berlin; Posthalter Senftleben a. Borek; Oberamtm. Hildebrandt a. Dakow.

Hôtel de Dresde: Dr. philos. Günsburg a. Breslau; Gutsb. Graf Wollowicz a. Działyn; Kaufm. Günsburg u. Appellationsger.-Ref. Dr. Günsburg a. Breslau.

Hôtel de Bavière: Gutsb. v. Drwęcki a. Stolężyn; Partik. v. Kierski a. Gąsawa.

Hôtel de Berlin: Partikulier Neumann a. Schmiegel; Kaufm. Weinhändler a. Madain in Ungarn; Prediger Hirte a. Santomyśl; Baum. Diestel a. Thorn; Frau Räthin Brikel a. Frankfurt a./M.; Kreis-Einnehmer Bernerd a. Samter.

Hôtel à la ville de Rôme: Kaufm. Gustine a. Hanau; Gymnasial-Direktor Dziadek nebst Frau u. Appellat.-Ger.-Ref. Schendel aus Trzemeszno; Gutsb. Jackowski a. Nadziejewo.

Hôtel de Vienne: Bevollmächtigter v. Haidis a. Miłosław.

Hôtel de Pologne: Die Kaufl. Rosenthal a. Krojanke u. Sandstein a. Liegnitz.

Krug's Hôtel: Prediger Geisler u. Gewerbeschüler Leonhard a. Schmiegel.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadttheater zu Posen.

Sonntag den 21. Juli. Zweite Gastvorstellung des Königl. Preuß. Hof-Schauspielers Herrn **Dessoir:** Das Glas Wasser, oder: Ursachen und Wirkungen; Lustspiel in 5 Akten nach Scribe von Cosmar. (Vicomte von Bolingbroke: Herr Dessoir.)

Bekanntmachung.

Diejenigen Pfänder, welche in den Monaten Oktober, November und December 1849, und Januar, Februar und März 1850 bis zum Verfalltage der gewährten Darlehne und nach 6 Monaten später bei der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt nicht eingelöst worden, sollen

den 28. und 29. Oktober d. J.

in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause versteigert werden. Posen, den 10. Juli 1850.

Der Magistrat.

Edictal-Citation.

Die verehelichte Schornsteinfeger Sowinska, Anna geborne Lisinska in Pinne, hat gegen ihren Ehemann, den Schornsteinfegergesellen Matheus Sowinski, welcher sich, nachdem er drei Monate mit seiner Frau in der Ehe gelebt, im Monate December 1839 von seinem Wohnorte, angeblich um Arbeit suchen zu wollen, entfernt und noch nicht wieder zu seiner Frau zurückgekehrt ist, unterm 24. August 1849 wegen böslicher Verlassung auf Trennung der Ehe geklagt. Zur Beantwortung dieser Klage haben wir einen Termin auf

den 14. November c. Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Kreisrichter Schmidt in unserm Instruktionszimmer hierselbst anberaumt, und laden den Verklagten, da nach eingeholten amtlichen Erkundigungen dessen Aufenthaltsort gänzlich unbe-

kannt ist, hierdurch öffentlich unter der Warnung vor, daß, Falls er in diesem Termin nicht persönlich erscheint, oder auch nicht vor oder in demselben eine von einem Rechtsanwalte abgefaßte schriftliche Klagebeantwortung einreicht, gegen ihn alle die Klage begründenden Thatsachen in contumaciam für zugestanden erachtet und auf Grund dessen gegen ihn erkannt werden wird.

Samter, den 19. Juni 1850.

Königl. Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Michael und Galata Florentine Zuehlkeschen Eheleuten gehörige, in Wongrowiec sub No. 35/176. belegene, aus 625 Morgen 163 Ruthen Acker incl. Wiesen, den nöthigen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden und Gärten bestehende Grundstück, abgeschätzt auf 9981 Rthlr. 13 Sgr 9 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 26. September 1850 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Real-Prätendenten, namentlich die dem Namen und Aufenthalte nach unbekannten Erben des verstorbenen Besitzers Michael Zuehlke werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, als:

1) Carl Robert,
2) Johann August,
3) Samuel Alexander Julius,

Geschwister Eitrich werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Wongrowiec, den 18. Februar 1850.

Königl. Kreis-Gericht, 1. Abtheilung.

Auktion.

Im Auftrage des hiesigen Königlichen Kreis-Gerichts werde ich im Termine

den 24. d. Mts. (Mittwoch) Vormittag 9 Uhr

in dem der Wittwe Königsberg gehörigen Hause, Judenstraße Nro. 27 mehrere Nachlaß-Gegenstände, bestehend in Gold- und Silbersachen, Porzellan, Glaswaaren, Leinenzeug und Betten, Kleidungsstücken, Möbeln, Haus- und Küchengeräthen, so wie verschiedene andere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkaufen.

Posen, den 20. Juli 1850.

Schützler,
Kanzlei-Vorstand als Auktions-Commissarius.

Auktion.

Montag, den 22. Juli Vormittags von 10 Uhr ab sollen in der Waisengasse Nr. 8. verschiedene Möbels gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden. Anschütz.

Der briefliche unterricht
in der
Stolze'schen stenographie

wird so lange fortgesetzt werden, bis alle gebildete Deutsche diese schrift kennen werden. Die unterrichtsbriefe (welche «so eingerichtet sind, dass es unmöglich ist, dass ein aufmerksamer leser die schrift aus denselben nicht erlernt,» sind in der officin des herrn Draeger elegant gedruckt und mit lithogr. tafeln versehn. Es werden wöchentlich 2 (montags und donnerstags) unter kreuzcouvert durch die post «frei» versandt. Das honorar für den ganzen unterricht beträgt nur 1 frd'or., und es können zur beziehung der briefe sich mehrere herren vereinigen. Sobald das hon. eingesandt ist, erfolgt am nächsten versendungstage die beförderung des ersten briefes. Die stenographie ist sodann, vom tage der meldung an, in 8 wochen vollständig erlernt. — Die herren, welche die unterrichtsbriefe beziehen, erhalten ein für sie eigens mit stenographischen typen gedrukktes, höchst schätzenswerthes werkchen, eine uebersezzung des englischen »Daily bread from the word of God«.

Berlin, den 21. Juni 1850.

Der stenograph **Carl Jacobi**,
im institut für deutsche sprache und Stolzesche schrift, köln. fischmarkt 2.

In Folge mehrfacher Klagen und Beschwerden über mangelhafte Verpechung der Särge, werden die Herren Tischlermeister hierorts ersucht, diesem Uebelstande zur Vermeidung von Verunreinigung der Kleidungsstücke der Träger, des Leichenwagens und der Sargdecken in Zukunft vorzubeugen.

Posen, den 20. Juli 1850.

Der Vorstand der evangel. Kreuz-Kirche.

Nach Neu-York rc.

wird expedirt jeden Mittwoch und Sonnabend. Die Reise ist schnell und billig, die Beköstigung gut.

Carl Sieg in Berlin, Königstr. 14.

NB. Auskunft auf mündliche und portofreie schriftliche Anfragen werden gern und kostenfrei ertheilt.

HÔTEL GARNI IN BERLIN,

unter den Linden No. 72.

Hiermit empfehle ich meinen neuen und bequem eingerichteten Gasthof unter der Versicherung der besten und billigsten Bedienung. J. Czech.

Feinsten **Bleiweiß**, alle **Sorten Farben**, trocken, auch in Oel gerieben, sind stets zu billigsten Preisen vorräthig in der

Farbewaaren-Handlung
M. Wassermann,
Wasserstraße No. 1.

Die Branntweinbrennerei nebst Brauerei in Iwno bei Kostrzyn ist auf drei Jahre zu verpachten. — Die Bedingungen erfährt man am Orte selbst.

In meinem Hause Schützenstraße Nro. 8B habe ich von Michaelis ab große und kleine Wohnungen zu vermiethen.

Michaelis Löwissohn,
Gerberstr. Nro. 13.

Gerberstraße 47. dem schwarzen Adler gegenüber sind von Michaeli d. J. mehrere große und kleine Wohnungen mit oder ohne Stallung zu vermiethen.

Gr. Gerberstraße No. 20.
ist ein großer Laden mit zwei daran stoßenden Zimmern vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

H. S. Jaffé.

Breitestraße No. 9/109. ist **ein großer Laden mit Schaufenster nebst Keller** von Michaeli c. ab zu vermiethen. Näheres erfährt man Gerberstraße No. 17. im Comptoir eine Treppe hoch.

Eine freundliche Sommerwohnung ist billig zu vermiethen. Das Nähere bei Herrmann Salz, Neuestraße 70.

Ein Vorwerk 5 Meilen von hier, neben der Chaussee, enthaltend 630 Mrg. Acker, 319 Mrg. Wiesen und 154 Mrg. Hütungen, ist sofort in einer Pachtung auf 9 Jahre zu übernehmen, und durch den dafür beauftragten Oekon.-Commiss. Wagner, Berlinerstr. No. 11. oben, zu überweisen.

Eine Bäckerei
ist Fischerei No. 17. vom 1. Oktober c. ab zu verm.

Ein Handlungs-Commis, der die letzte Stelle durch Einziehung zur Landwehr-Uebung aufgeben mußte, sucht ein Unterkommen. — D. N. in d. Papierhandlung des N. Gniewosz, Breslauerstraße.

Die Handlung No. 91. Wronkerstraßen-Ecke empfiehlt eine **Parthie wollene Longshawls** auf $2\frac{1}{6}$ — $2\frac{5}{6}$ Rthlr. pr. Stück; Lustrino's in Wolle à 5 — 6 Sgr. die Elle; ächten Sammt in guter Qualität auf $1\frac{1}{6}$ — $1\frac{1}{2}$ Rthlr.; Taffet noir auf 15 — 20 Sgr.; Bukskins auf $2\frac{1}{3}$ — 3 Rthlr. das Beinkleid; feine Cachemir-Westen auf 10—25 Sgr.; Thibets, Twills, so wie ächte Leinwand zu auffallend billigem Preise. Falk Karpen.

Abgelagerte Bremer und Hamburger Cigarren empfiehlt Adolph Billich in Posen.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Um dem Publikum Gelegenheit zu etwanigen Lustfahrten zu geben, gelten

Sonntag den 21. d. Mts.

die nach den Stationen Rokitnica, Samter und Wronke gelösten Billets auch für die Rückfahrt an demselben Tage, mit Benutzung der gewöhnlichen Züge.

Zur Abholung des Publikums aus Rokitnica wird Abends 9 Uhr ein Zug von dort nach Posen gehen.

Die Betriebs-Inspektion.

In No. 167. Pos. Zeitung wird eine Anfrage wegen der Hinterlassenschaft des J. Flatau gestellt.

Mehr Interesse würde dem Zeitunglesenden Publikum geboten werden, wenn der Prozeß der Geschwister Czarnikow gegen Samuel Jacob Spiro (einen sehr gottesfürchtigen Mann), in diesen Blättern veröffentlicht würde, um dem Publikum eine klare Einsicht über Erbschafts-Angelegenheiten zu verschaffen, und gleichzeitig dürfte hierdurch die weiseste aller Lehren gegeben werden, wie man für unmündige Kinder zu sorgen hat, wenn das Schicksal uns einst in die Gefilde der Seligen hinüber ruft.

Ueber das ausführliche Verhältniß dieses Prozesses soll in diesen Blättern die Zukunft ein Näheres berichten.

Schilling.

Heute Sonntag den 21. Juli: Großes Konzert, vom Musikchor des 5. Infanterie-Regiments.

L. Schultz.

Heute Sonntag und morgen Montag Entenschießen im Paradies-Garten, Columbia No. 1., wozu ergebenst einladet C. Juncker.

Städtchen.

Morgen Montag den 22. Juli:
Großes Konzert à la Gung'l,
unter der Direktion des Herrn Scholz.
Anfang Nachmittag 6 Uhr. Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr. Familien 5 Sgr.

Die freundliche Gefälligkeit der betreffenden Kapelle hat in Anerkennung meiner Bemühungen dieses Konzert für mich bestimmt. Indem ich diese ehrenvolle Gelegenheit wahrnehme, durch ein gut gewähltes Programm, so wie das Schluß-Potpourri mit anpassendem Raketen-Feuerwerk das Vergnügen zu erhöhen, bitte ich um recht zahlreichen Besuch. C. Scholz.

Feldschlößchen am Damm.

Heute Sonntag und Montag großes Enten-Ausschieben und Ausschießen, wozu ergebenst einladet

F. Zimmermann.

Vergnügungs-Extrazug.

Das bei der am Sonntag den 21. d. Mts. stattfindenden Extrafahrt bereits angekündigte Konzert rc. in dem schön gelegenen Rokitnicer Walde wird von dem Trompeter Chor des 7. Husaren-Regiments, unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Böhr ausgeführt, und sind die Arrangements so getroffen, daß ein ländlich eingerichtetes Büffet-Zelt, in dessen Nähe Spiel- und Tanzplätze sich befinden, gewiß allen billigen Wünschen entsprechen werden. — Die Abfahrt Nachmittags 3 Uhr 25 Minuten, so wie die Rückfahrt Abends 9 Uhr findet mit Musikbegleitung des obigen Chores statt. Preis für Hin- und Rückfahrt — 7 Sgr. —

Für die möglichsten Bequemlichkeiten, Speisen und Getränke wird bestens Sorge tragen

Bornhagen.

Wer rein leinene Waaren, schwerster Qualität, ohne die geringste Beimischung von Baumwolle, wirklich billig kaufen will, bemühe sich

Hôtel de Dresde, 1 Treppe, Zimmer No. 3.

Daselbst soll für Rechnung eines auswärtigen Hauses binnen 8 Tagen ein bedeutendes Lager der schwersten rein leinenen Waaren zu mehr denn

50 Prozent unterm Fabrikpreis verkauft werden.

Um auch jedem Käufer die Ueberzeugung zu gewähren, daß er hier hinsichts des Preises, so wie der Qualität ohne Bedenken seyn kann, erachte für nöthig zu erklären, daß jedes hier gekaufte Stück Leinwand zurückgenommen und der gezahlte Betrag unverkürzt retour gezahlt wird, wenn solches an irgend einem andern Ort eben so billig zu haben ist, und daß

100 Rthlr. Pr. Courant Entschädigung für jedes für rein Leinen verkaufte Stück gezahlt wird, wenn trotzdem nach der Wäsche oder nach irgend einer chemischen Probe sich dennoch Baumwolle darin vorfindet.

Preis-Courant zu unbedingt festen Preisen:

Herrnhuter Leinen, Einkaufspreis 12 bis 16 Thlr.., für 6 bis 8 Thlr.,
Holländische Leinen, Einkaufspreis 14 bis 24 Thlr., für 7 bis 12 Thlr.,
Bielefelder Leinen, Einkaufspreis 18 bis 36 Thlr., jetzt für 9 bis 18 Thlr.,
Böhmische Zwirn-Leinwand, Einkaufspreis 16 bis 20 Thlr., für 8 bis 10 Thlr.,
Damast-Gedecke mit 6, 12, 18 und 24 Servietten, deren Einkaufspreis 10 bis 30 Thlr., für 5 bis 15 Thlr.,
Drell-Gedecke mit 6 und 12 Servietten, von $1\frac{1}{2}$ Thlr. an,
feine Stuben-Handtücher, das halbe Dutzend von $22\frac{1}{2}$ Sgr., einzelne Drell-Tischtücher à Stück von 9 Sgr. an,
feine Tisch-Servietten, das halbe Dutzend von 25 Sgr.,
Damast-Thee-Servietten mit Franzen, das halbe Dutzend $27\frac{1}{2}$ Sgr.,
Batist- und leinene Taschentücher, das halbe Dutzend von 25 Sgr.,
Schirting-Taschentücher, das halbe Dutzend $7\frac{1}{2}$ Sgr.,
$\frac{7}{4}$ breite Drilliche zu Unterbetten, à Elle $6\frac{1}{2}$ Sgr.,
Badehosen für Herren à Stück 4 Sgr., Tischdecken rc. rc. rc.

Mit Bezug auf oben ausgesprochene Garantie und um auch Nichtkennern es leicht zu machen, sich vor Betrügereien beim Einkaufe von Leinenwaaren zu schützen, veröffentliche ich hiermit ein leichtes und untrüglich sicheres Mittel, zu erkennen ob und wie stark ein Gewebe mit Baumwolle gemischt ist. Man wäscht einen Streif des Gewebes in heißem Seifwasser, damit die Appretur hinausgeht, spühlt die Seife in reinem kalten Wasser aus und läßt ihn trocknen; dann nimmt man in einem Weinglase für 1 Sgr. concentrirte Schwefelsäure, hängt den trocknen Streifen so hinein, daß die eine Hälfte außerhalb des Glases bleibt und läßt ihn $1\frac{1}{2}$ bis höchstens 2 Minuten hängen, wirft ihn dann in heißes Seifwasser, damit die daran klebende Flüssigkeit abgeht, trocknet ihn zwischen Löschpapier, ohne ihn zu reiben, sanft ab und läßt ihn, auf Löschpapier liegend, an der Luft vollends trocknen. Demnächst werden die Baumwollen-Fäden verschwunden sein und die leinenen bleiben gutund weiß als Skelett übrig.

Der Verkauf kann nur bis Ende dieser Woche dauern.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir am hiesigen Platze, Breslauer Straße Nr. 4., eine Niederlage unserer

Cigarren-, Rauch- und Schnupftabacks-Fabrikate

unter unserer Firma

Carl Heinr. Ulrici & Comp.

am heutigen Tage eröffnet haben.

Wir empfehlen dies Etablissement dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit dem Bemerken, daß wir dasselbe mit einem auf's sorgfältigste assortirten

Cigarren-Lager

ausgestattet haben, wobei wir auf eine reichhaltige Auswahl **importirter Havanna-Cigarren** Bedacht genommen.

Wir werden ferner ein complettes Sortiment unserer Pakettabacke und eine Auswahl von **ächtem alten Rollen-Varinas und Portorico** in unserer Niederlage unterhalten, auch werden wir derselben ein Lager unserer rühmlichst bekannten **Schnupftabacke**, besonders von **Holländischem Nessing nach Rawitscher und anderer Art** zutheilen.

Die Disposition dieses Geschäfts haben wir dem Herrn Robert Garfey übertragen. Posen, den 21. Juli 1850.

Carl Heinr. Ulrici & Comp. aus Berlin.